

Feuerwehr Gelsenkirchen

112 Jahre | 365 Tage | 24 Stunden



Feuerwehr
Gelsenkirchen

Impressum

Herausgeber
Stadt Gelsenkirchen
Der Oberbürgermeister
Referat Feuerwehr

Konzeption

Referat Feuerwehr

Layout

Tom Schlüter

Text

Marco Wolf

Fotos

Matthias Tiemann
Caroline Seidel
Marco Wolf
Simon Heußen
Ralf Rosenow
Frank Wiedenhöfer
Lucas Schlüter
Kurt Gritzan

Druck

Druckerei Stolze
Gelsenkirchen



Inhalt

■ Feuerwehr im Wandel der Zeit	Seite 4
■ Leitstelle	Seite 8
■ Wachalltag	Seite 10
■ Rettungsdienst	Seite 16
■ Tauchergruppe	Seite 20
■ Höhenrettungsgruppe	Seite 24
■ Freiwillige Feuerwehr	Seite 26
■ Jugendfeuerwehr	Seite 30
■ Aus- und Fortbildung	Seite 32
■ Technik und Werkstätten	Seite 36
■ Vorbeugender Brandschutz	Seite 40
■ Bevölkerungsschutz und Krisenstab	Seite 44

Feuerwehr Gelsenkirchen

*„Feuer wird immer noch
mit Wasser ausgemacht.“*

Klaus Jacob
Teamleiter Personal



Feuerwehr im Wandel der Zeit

Der 01. August 1976 war der Tag, an dem die Feuerwehrlaufbahn von Klaus Jacob begann. Der Personalchef der Feuerwehr Gelsenkirchen greift in seine Büroschublade, holt ein altes Foto heraus und zeigt auf einen jungen Feuerwehrmann: „Das bin ich. Nach meiner Ausbildung als KFZ-Mechaniker habe ich mich bei der Feuerwehr Gelsenkirchen beworben und bin genommen worden“, erinnert er sich.

Seitdem ist viel Zeit vergangen: „Unsere damalige Sanitätsausbildung wäre heute gerade einmal mit der Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehr vergleichbar. Wir waren aber der erste Grundlehrgang, der während seiner Ausbildung ein Krankenhauspraktikum absolvierte. Und wenn ich mir vorstelle, dass wir früher mit Ledermänteln und -handschuhen in den Brandeinsatz gegangen sind, dann ist das schon unglaublich“, sagt der Brandoberamtsrat. „Heute tragen unsere Feuerwehrleute eine persönliche Schutzausrüstung, die sie bestmöglich vor den Gefahren der Einsatzstelle schützt“.

Jacob kann sich noch gut an seinen allerersten Einsatz im Dienste der Feuerwehr

Gelsenkirchen erinnern: „Weihnachten 1976 hatte ich an der ehemaligen Feuerwache in der Resser Mark Dienst auf dem Rettungswagen. Als neuer Feuerwehrmann vertrat ich einen älteren Kollegen, der dafür mit seiner Familie gemeinsam Heiligabend feiern konnte. Gegen 21.00 Uhr wurden wir alarmiert und fuhren nach Bismarck. Als wir an der Einsatzstelle ankamen, stellte sich heraus, dass ein 16 Jahre altes Mädchen dort gerade ein Kind zur Welt gebracht hatte. Damals gab es noch kein Notarztsystem in Gelsenkirchen, darum wurde ein Hausarzt dazu gerufen. Der war passenderweise Gynäkologe und konnte uns gut unterstützen. Das Kind haben wir dann in einem Wärmebettchen in die alte Kinderklinik nahe Westerholt gebracht und die frischgebackene Mutter kam ins Krankenhaus“.

In den folgenden vierzig Jahren bei der Feuerwehr hat Jacob viele Einsatzstellen gesehen. Ob Wohnungsbrände, Verkehrsunfälle, schwere Unwetter oder kräftezehrende Großbrände. All diese Einsätze sind hängengeblieben. Besonders stechen aber jene vor, „bei denen man tote

Kinder herausholt, das vergisst man nie“, sagt Jacob mit durchdringendem Blick.

Rückblickend stellt er fest, dass sich viele Dinge verändert haben: „Die Einstellung der Bevölkerung ist heute eine andere. Da herrscht leider stellenweise eine All-Inclusive-Mentalität, sodass manchmal für absolute Kleinigkeiten ein Rettungswagen oder die Feuerwehr gerufen wird“ sagt er. Die moderne Technik sieht Jacob als zweischneidiges Schwert: „Der Einzug von Computern in die heutige Feuerwehrtechnik ist nicht immer vorteilhaft, früher klappte die Arbeit auch ohne digitale Hilfsmittel. Ich brauche an der Pumpe kein Touchpad, das muss einfach mit mechanischen Hebeln bedienbar sein und ohne Probleme funktionieren. Aber die moderne Technik hat auch viele gute Dinge ermöglicht und die Arbeit professioneller gemacht“.

Trotz aller Veränderungen, eines ist in all den Jahren gleich geblieben: „Wir gehen heute taktisch anders vor und wir nutzen bessere Technik, aber in der Regel wird ein Feuer immer noch mit Wasser ausgemacht“, sagt Jacob mit einem Lächeln. ■

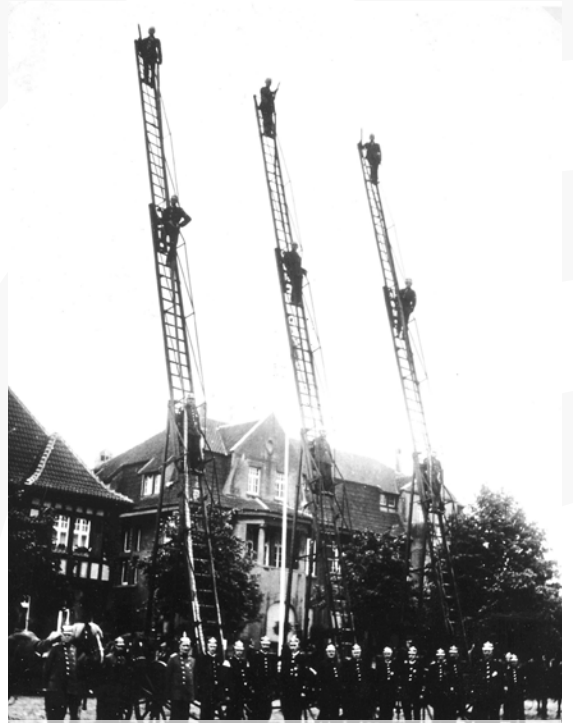


112 Jahre

Feuerwehr im Wandel der Zeit



Die erste Feuerwache an der Wiese



Übung am Rathaus Buer



Uniformen der damaligen Zeit



Löschgruppe vor einem Löschfahrzeug



Feuerwache Resser Mark



Feuerwache Buer-Mitte



Löschzug vor der Feuerwache Buer

1949

1955

1979

2000

2016



Einweihung Feuerwache Altstadt



Löschzug der Feuerwache Altstadt

*„Taktisches Entscheiden
in Sekundenbruchteilen.“*

Mark Hungerland
Leitstellendisponent

Feuerwehrleitstelle

Mark Hungerland sitzt dort, wo jeder Einsatz der Feuerwehr Gelsenkirchen beginnt. In seiner Brille spiegeln sich zahlreiche Bildschirme. Sie erhellen den abgedunkelten Raum an der Feuerwache Buer. Die Leitstelle. Hier haben er und seine Kollegen alle wichtigen Informationen im Blick, ob Uhrzeit, Windrichtung oder laufende Einsätze: „Wir nehmen hier sämtliche Hilfsersuchen der Bevölkerung entgegen und entscheiden taktisch in Sekundenbruchteilen, ob ein Einsatz der Feuerwehr notwendig ist. Zusammen kommen wir so auf rund 36.000 Einsätze im Jahr, der Großteil fällt dabei auf den Rettungsdienst zurück“, erläutert der Disponent.

Plötzlich erscheint ein Anruf auf dem Bildschirm. Hungerland setzt sich ein Headset auf und nimmt ihn entgegen. Er meldet sich: „Feuerwehr-Notruf Gelsenkirchen“. Am anderen Ende der Leitung berichtet ihm die Anruferin von einem Notfall. Mit ruhiger Stimme führt er das Gespräch und holt sich die Informationen, die er für die Alarmierung der Rettungskräfte benötigt. Gleichzeitig

alarmiert er die notwendigen Einsatzkräfte über den Einsatzleitrechner. Per Knopfdruck ertönt der Gong in der Wache und auf den Piepsern erscheinen Informationen zum Einsatzort und zur Lage. Die Einsatzkräfte geben am Fahrzeug per Knopfdruck eine kurze Rückmeldung darüber, dass sie den Einsatz mitbekommen haben und rücken aus. Doch dann ist Hungerlands Aufgabe noch nicht vorbei: „Während der Einsätze arbeiten wir im Hintergrund weiter und informieren andere Behörden, zum Beispiel die Polizei oder den Energieversorger“, sagt er.

Hungerland arbeitet seit 1997 als Disponent in der Leitstelle. In dieser Zeit hat er viele Einsätze erlebt und erinnert sich auch an kuriose Einsatzlagen, so zum Beispiel vor einigen Jahren: „Eine alte Dame rief den Notruf und erzählte verärgert von ihrem Nachbarn. Sie beschwerte sich minutenlang über seine Unordnung und laute Musik aus der Wohnung, gab aber keine konkreten Angaben zu einem Notfall. Dann sagte sie plötzlich: „Übrigens, da oben in seiner Wohnung brennt es“, erzählt er schmunzelnd. ■



A firefighter in full gear, including a dark blue jacket with yellow reflective stripes and a "Dräger" label, is sitting in the driver's seat of a fire truck. He is holding a white helmet with a red triangle and the number "1" on it. The background shows the interior of the fire truck with various equipment and a yellow vertical pole.

„Ich will nirgendwo anders hin.“

Achim Ronczka
Hauptbrandmeister

Wachalltag

Mitten im Gelsenkirchener Süden steht die Feuer- und Rettungswache Altstadt. Die großen beleuchteten Buchstaben über den Toren der Wachausfahrt weisen unmissverständlich auf das rund um die Uhr besetzte Gebäude hin. Auch Hauptbrandmeister Achim Ronczka und Wachabteilungsleiter Hilal El Gaich versehen hier ihren Dienst. Es ist 07.15 Uhr, Ronczka hat sich gerade umgezogen und begrüßt seine Kollegen. Währenddessen trifft sich El Gaich im Wachabteilungsleiter-Büro mit den Kollegen der Vorschicht zur Dienstübergabe: „Sie berichten uns von den Einsätzen, Neuigkeiten, möglicherweise entstandenen Schäden oder Personalverschiebungen. Alle Informationen werden in das sogenannte Wachbuch eingetragen und danach die Wachschlüssel und Alarm-Melder übergeben. Im Anschluss gehen wir gemeinsam in die Fahrzeughalle, dort stellen sich die Schicht vom Vortag und die neue Schicht in einer Reihe auf“, erläutert El Gaich. Nun wird überprüft, ob die Mannschaft

vollständig und einsatzbereit ist. Falls noch jemand fehlt, muss ein Feuerwehrmann der Vorschicht zunächst weiter im Dienst bleiben. Danach ruft der Wachhabende die Feuerwehrleute der neuen Schicht auf und teilt Ihnen die Position für die nächsten 24 Stunden mit. Achim Ronczka ist heute Angriffstruppführer auf dem ersten Löschfahrzeug.

Die Mannschaft übernimmt nun die Fahrzeuge und fährt sie auf den Wachhof. „Wir checken die Technik der Fahrzeuge, unsere persönliche Schutzausrüstung und überprüfen mit der Funkprobe, ob wir uns mit der Leitstelle an der Feuerwache Buer verständigen können. Das alles dauert schon seine Zeit“, erklärt Ronczka. Im Büro bespricht sich El Gaich derweil mit seinem Kollegen: „Wir gehen den Dienstablauf für den Tag durch, beispielsweise bei größeren Übungen oder dem angemeldeten Besuch eines Kindergartens. Dann führt der Wachhabende die Einteilung für die nächste Schicht

durch. Er klärt mit den anderen Wachen ab, welches Personal einen freien Tag hat und verschoben werden kann. Die Arbeit hier ist viel Personalmanagement. Fallen Kollegen aus, muss umdisponiert werden“, sagt er.

Nachdem die notwendigen Aufgaben erledigt wurden, muss der knurrende Magen gebändigt werden. Die gesamte Wachabteilung trifft sich im Aufenthaltsraum und frühstückt gemeinsam. Es wird viel geredet und gelacht. El Gaich erzählt vom organisatorischen Aufbau der Führung: „Die Wachabteilungsleiterführung besteht aus dem Wachhabenden im mittleren Dienst und uns Wachabteilungsleitern im gehobenen Dienst. Wir entscheiden die Dinge immer zusammen in gemeinschaftlicher Absprache und so arbeiten wir auch. Die Mischung macht's. Mein Kollege ist für das Personal zuständig und ich kümmere mich um die Aus- und Fortbildung, Beurteilungen für Lehrgänge oder Beförderungen, führe Mitarbeitergespräche



24h-Dienst

Tagesablauf der Berufsfeuerwehrmänner



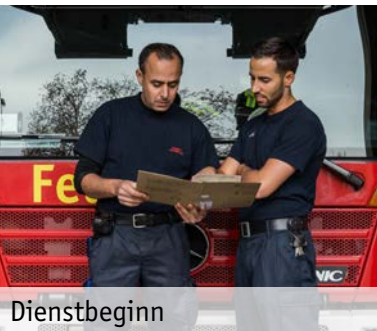
Arbeitsdienst: Reinigung der Fahrzeughalle



Funktionskontrolle der Fahrzeuge



gemeinsames Mittagessen



Dienstbeginn



gemeinsames Frühstück



Brandereinsatz



Wachunterricht



Einsatz: Brandmeldeanlage in einem Parkhaus



Einsatz: Verkehrsunfall



Abendruhe

14:00 Uhr

17:00 Uhr

19:00 Uhr

22:00 Uhr

07:30 Uhr



Arbeit in der Schlauchwerkstatt



Dienstsport im Fitnessraum

durch und fülle Einsatzberichte aus. Falls mal etwas kaputt geht oder jemand sich verletzt, muss ich das natürlich auch schriftlich anzeigen“, berichtet El Gaich.

Je nach Wochentag wird ein fester Arbeitsplan verfolgt. So fallen an der Wache Altstadt Arbeiten in der dortigen Schlauchwäsche an. Gebrauchte Schläuche werden gereinigt, beschädigte repariert oder ausgemustert und frische Schläuche herausgegeben. Aber auch die Ausbildung kommt nicht zu kurz: „Wachunterricht ist Pflicht und wichtig, denn wir müssen uns ständig auf die verschiedenen Einsatzsituationen vorbereiten und unsere Technik genau kennen. Zusätzlich machen wir hier viel Sport, damit wir auch körperlich immer einsatzbereit sind“, sagt Ronczka. Für El Gaich ist dieser Bereich sehr wichtig: Mein persönlicher Schwerpunkt liegt im Dienstsport und in der Ausbildung der Wachabteilung. Bei der Feuerwehr und im Rettungsdienst ist vieles sehr komplex geworden, deshalb müssen wir auch so viel können und wissen. Ich versuche deshalb, in jeder

Schicht auszubilden und unsere Leute dabei zu fordern. Das ist nicht immer so einfach, denn Einsätze grätschen immer wieder unerwartet in die Ausbildung hinein. Außerdem ist die Wachabteilungsführung zuständig für die Vorbereitung auf den Gruppenführer-Lehrgang: Auch dafür machen wir die Jungs fit, damit sie das Beste zeigen können“, erklärt er.

Gegen Mittag muss niemand hungern. Auf dem Flur der Wache duftet es nach gutem Essen, Geschirr klumpert. Achim Ronczka steht heute mit einem Kollegen in der Küche: „Wir kochen natürlich auch selbst. Wenn dann aber der Gong ertönt, wird der Herd ausgeschaltet und alles stehen und liegen gelassen“.

Dann rutschen die Feuerwehrmänner an Rutschstangen in die Fahrzeughalle, ziehen die Feuerwehrstiefel und Überhosen an und rücken aus. Ronczka bildet zusammen mit seinem Kollegen den ersten Trupp, der im Einsatz vorgeht. Auf der Fahrt zum Einsatzort rüstet er sich mit seiner weiteren Schutzausrüstung aus.

Helm und Handschuhe, Überjacke, Maske, Pressluftatmer und vieles mehr: „Das sind so viele Dinge, dass wir eigentlich einen Trolley dafür bräuchten“, sagt Ronczka mit einem Lächeln. Beim Eintreffen an der Einsatzstelle ist El Gaich zunächst der Einsatzleiter, bis gegebenenfalls eine höherrangige Führungskraft eintrifft. Er erkundet die Einsatzstelle, gibt eine Rückmeldung an die Leitstelle, koordiniert seine Einsatzkräfte, und erteilt der Mannschaft Befehle. Die Aufgaben im Einsatz sind vielfältig. Ronczka löscht dann je nach Einsatzlage Brände, befreit Personen aus verschlossenen Wohnungen oder Einklemmte aus Autowracks.

Nach dem Einsatz müssen die Feuerwehrmänner die Einsatzbereitschaft wiederherstellen, legen frische Schläuche auf die Löschfahrzeuge oder füllen den vom Löschangriff geleerten Löschwassertank wieder auf. Gegen Abend beginnt dann die Bereitschaftszeit auf der Wache. Die Wachabteilung trifft sich im Aufenthalts- oder Fernsehraum und verbringt gemeinsam das Ende des Tages, zumindest bis



zum nächsten Alarm, der auch mitten in der Nacht kommen kann.

El Gaich erzählt von seinem Weg zur Feuerwehr: „Ich arbeite seit 2011 in Gelsenkirchen. Nach dem Studium der Sicherheitstechnik in Wuppertal habe ich den Grundlehrgang absolviert und danach Erfahrungen in Ausbildungsabschnitten in München und Hamburg sammeln können“. Achim Ronczka ist sogar schon seit dem zehnten Lebensjahr in der Feuerwehr tätig. Angefangen hat alles bei der Jugendfeuerwehr, später trat er in die Freiwillige Feuerwehr über. Nach einer Lehre im Bergbau führte ihn der Weg dann zur Berufsfeuerwehr. Und das soll auch so bleiben: „Ich will nirgendwo anders hin, man wächst hier rein und gehört einfach dazu“, sagt der Hauptbrandmeister. ■



A photograph showing two paramedics in high-visibility yellow and red jackets providing medical care to a patient lying on a stretcher in an ambulance. The patient is wearing an oxygen mask. The paramedics are focused on their work. The background shows the interior of the ambulance with various medical equipment and a digital display showing '28.04' and '44'.

Sven Weinert
Notfallsanitäter

Tobias Schmidt
Notfallsanitäter

*„Jedes gerettete
Leben rückt eine
unruhige Schicht in
den Hintergrund.“*

Rettungsdienst

Tisa Nieborg sitzt in der Küche der Intensivstation am Bergmannsheil. Sie trägt rote Rettungsdienstkleidung, die weißen Reflexstreifen funkeln im Schein der Raumbeleuchtung. Nieborg ist Notärztin in Gelsenkirchen. Die 39-Jährige steht heute 24 Stunden für schwere medizinische Notfälle bereit.

Im regulären Betrieb arbeitet sie als Anästhesistin im Bergmannsheil Buer auf der Intensivstation. Nieborg entschied sich früh für eine medizinische Laufbahn: „Nach dem Abitur habe ich bei der Feuerwehr ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert und als Rettungs-sanitäterin gearbeitet. Während der Zeit im Rettungsdienst hat mich die Arbeit der Anästhesisten fasziniert. Und so habe ich Medizin studiert, promoviert und bin selbst Anästhesistin geworden“, erzählt sie. Seit einigen Monaten arbeitet Nieborg nun mit einer speziellen Zusatzqualifikation auch als Notärztin. Plötzlich ertönt der Melder an ihrem Gürtel.

Stichwort: Bewusstlose Person. Nieborg und ein Notfallsanitäter der Feuerwehr rücken mit dem Notarzteeinsatzfahrzeug zum Einsatz aus.

Zeitgleich rutschen die Notfallsanitäter und Feuerwehrbeamten Tobias Schmidt und Sven Weinert an der Feuerwache Buer die Rutschstange hinunter und machen sich mit dem Rettungswagen auf den Weg. Mit Blaulicht und Martinhorn bahnen sich die beiden den Weg durch die Straßen und kommen nach wenigen Minuten sicher am Ziel an. Vor Ort weist ein Angehöriger die Rettungskräfte energisch winkend ein, die Patientin atmet nicht mehr. Die Notfallsanitäter nehmen den Defibrillator, Notfallrucksack und das Beatmungsgerät aus dem Rettungswagen und laufen zur Wohnung. Sie überprüfen das Bewusstsein, die Atmung und den Kreislauf der Patientin und stellen fest, dass sie wiederbelebt werden muss. 30 Mal drückt Weinert auf den Brustkorb und damit das Herz der alten Dame. Dann

wird zwei Mal mit einem Beatmungsbeutel beatmet und es geht im Wechsel mit der Herzdruckmassage weiter. Währenddessen klebt Schmidt die EKG-Elektroden auf den Oberkörper der Person. Diagnose: Herzstillstand. Jetzt trifft auch Tisa Nieborg ein. Sie hat die notwendigen Medikamente dabei und darf diese verabreichen. Sofort macht sich die Notärztin an die Arbeit und legt einen intravenösen Zugang an der Hand. Währenddessen zieht ihr Kollege eine Spritze mit Adrenalin auf und überreicht ihr diese. Vorsichtig schraubt Nieborg die Spritze auf den Zugang und verabreicht das Medikament. Die Therapie wirkt, das Herz schlägt wieder. Die Patientin wird für den Transport ins Krankenhaus stabilisiert und in den Rettungswagen gebracht. Auf der Fahrt in die Klinik überwachen die Notfallsanitäter den Zustand der Patientin. Nach einer ausführlichen Übergabe in der Notaufnahme verbleibt die Frau im Krankenhaus und wird dort weiter behandelt, sie überlebt.



Nach dem Einsatz rüsten Schmidt und Weinert den Rettungswagen mit den verbrauchten Materialien wieder auf und melden sich einsatzbereit. Und die Notärztin fährt zurück zum Standort.

Wenn Tisa Nieborg alarmiert wird, sind Menschen in Lebensgefahr: „Die Entscheidung, ob ein Notarzt alarmiert wird, fällt die Leitstelle. Grund kann zum Beispiel eine akute lebensbedrohliche Situation sein, aber auch die Krisenintervention bei psychischen Ausnahmesituationen gehört dazu“, sagt sie. Gemeint sind beispielsweise Notfälle, bei denen Menschen aufgrund psychischer Probleme in Not geraten sind und sich das Leben nehmen wollen. Hier gilt es, die entstandene Krise anzugehen und Schaden abzuwenden. Auch die anderen Notfälle sind vielseitig: Krampfanfälle, Kammerflimmern, schwere Verletzungen nach Unfällen. Nichts ist unmöglich. Wird ein solcher Notfall gemeldet, rückt das Notarzteinsetzfahrzeug mit Blaulicht und Horn aus. Am Steuer sitzt ein erfahrener Notfallsanitäter der Feuerwehr,

auf dem Beifahrersitz die Notärztin. Im Kofferraum des Fahrzeugs transportiert das Duo medizinische Geräte und Medikamente, die im Ernstfall Leben retten können. Doch nicht jeder gemeldete Notfall ist auch tatsächlich immer ein realer Notfall: „Notärzte sind nicht dazu da, einen Schnupfen zu kurieren. Es gibt einfach nicht so viele“, sagt Nieborg mit ernstem Blick.

Für die Notärztin ist der Job sehr reizvoll: „Es ist spannend auf der Straße, dort muss man kreativ sein. Und es ist eine besondere Herausforderung. Zwar stehen wir uns im Team immer zur Seite, doch für die Entscheidungen bin ich als Ärztin immer noch selbst verantwortlich“, erklärt sie. Seit fast 20 Jahren arbeitet Nieborg im Medizinbereich und findet, „dass der Rettungsdienst heute wesentlich professioneller agiert. Dennoch entwickelt sich immer alles weiter und bleibt nie am derzeitigen Stand hängen“. Das sehen die beiden Notfallsanitäter ähnlich: „Gerade im Bereich der Medizin entwickeln sich Technik und Maßnahmen weiter und

weiter. Darum müssen Einsatzkräfte im Rettungsdienst jährlich eine 30-stündige Fortbildung besuchen, um weiter im Rettungsdienst arbeiten zu dürfen. Dazu kommen Einweisungen in Medizingeräte wie den Defibrillator oder das Beatmungsgerät“, sagen sie.

Erneut piepst der Melder von Tisa Nieborg. Sie zieht sich ihre Jacke an und läuft zum Fahrzeug, dicht gefolgt von ihrem Kollegen. Wenige Augenblicke später fährt das Team vom Notarzteinsetzfahrzeug mit zuckendem Blaulicht zum nächsten Notfall. Die Rettungskräfte rücken jederzeit aus, auch tief in der Nacht. „Aber jedes gerettete Leben rückt eine unruhige Schicht in den Hintergrund“, sagen sie übereinstimmend. ■







*„Die Sicht liegt auch im Kanal
manchmal bei Null.“*

Marcus Frenthoff
Feuerwehrtaucher

Tauchergruppe

Der Feuerwehrtaucher steigt in den Kanal hinab, taucht unter und macht sich auf die Suche. Luftblasen steigen an die Wasseroberfläche. Über die gelbe Signalleine verständigt er sich mit den Kollegen am Ufer. Nach einiger Zeit dann der Fund: Ein versenkter Tresor liegt auf dem Beckengrund und kann geborgen werden.

Einer der rund 20 jährlichen Einsätze der Tauchereinheit der Feuerwehr Gelsenkirchen. Marcus Frenthoff ist der Leiter der seit 1960 bestehenden Einheit. Der Feuerwehrmann erzählt: „Wir sind derzeit 35 aktive Taucher und sechs Lehrttaucher, die für die Ausbildung zuständig sind. Wenn ein Alarm für unsere Einheit kommt, rücken mindestens vier Mann mit dem Wasserrettungswagen von der Feuerwache 2 zum Einsatz aus“, erläutert er. Aber die Männer sitzen nicht dauerhaft auf diesem Fahrzeug: „Unsere Taucher sind im regulären Dienst auf dem Hilfeleistungslöschfahrzeug eingeteilt.

Wenn ein Alarm für die Einheit kommt, springen sie vom Löschfahrzeug auf den Wasserrettungswagen. Auf die drei Wachabteilungen verteilt sind wir also rund um die Uhr verfügbar“.

Alarmiert wird die Einheit für vielseitige Einsätze: „Die Anzahl ist deutlich höher geworden. Wir rücken aber weniger aus, um Personen zu suchen, sondern werden oft alarmiert, wenn Ölschlieren auf der Wasseroberfläche zu sehen sind oder Gegenstände unter Wasser liegen, die dort nicht sein sollten oder wenn Autos in den Gewässern liegen“, sagt Frenthoff. Auch außerhalb Gelsenkirchens kommt die Einheit zum Einsatz: „Nicht jede Gemeinde in der Umgebung hat eine Tauchereinheit. Darum werden wir auch überörtlich tätig und fahren zu Einsätzen in der Umgebung raus, wenn wir angefordert werden“.

Vor Ort ist dann dank des Wasserrettungswagens für alles gesorgt. Neben



Tauchanzügen und vier Tauchgeräten mit Reserveflaschen kann die Besatzung bei Bedarf einen Eisschlitten, ein Boot, oder auch einen riesigen Überlebensanzug einsetzen, der seinen Träger vor Kälte und dem Versinken schützt. „Die Tauchgeräte ermöglichen eine Einsatzzeit von bis zu 45 Minuten“, erklärt Frenthoff. Bei wenig Licht setzen die Männer einen Generator für eine externe Lichtversorgung ein. Zusätzlich steht bei jedem Einsatz ein Sicherheitstaucher bereit, der Hilfe leistet, wenn der vorgehende Taucher unter Wasser eingeklemmt wird, Probleme mit der Luftversorgung bekommt oder sich in der Signalleine verheddert. Über diese halten beide ständigen Kontakt miteinander und können sich über das Ziehen der Leine verständigen.

Denn unter Wasser ist die Lage nicht unbedingt glasklar: „Die Sicht liegt auch im Kanal manchmal bei Null. Die vielen durchfahrenden Kähne wühlen das Erdreich auf und behindern so die Sicht“, sagt der Leiter der Einheit. Und damit die riesigen Schiffe keine Gefahr für die Taucher darstellen, führt der Wasserrettungswagen auch Signaltafeln mit, die auf den laufenden Tauchereinsatz hinweisen.

Feuerwehrmänner, die Interesse an der Arbeit der Tauchereinheit haben, werden aber nicht einfach ins kalte Wasser geschmissen. Bevor sie unter Wasser an die Arbeit gehen können, werden die angehenden Einsatztaucher gut ausgebildet. In zwölf Wochen Theorieunterricht

lernen sie die physikalischen Grundlagen des Tauchens kennen und erhalten einen wichtigen Einblick in die Tauchmedizin. Danach geht es praktisch weiter. Im Hallenbad können sie das Gelernte in die Praxis umsetzen und bei guter Sicht üben. Die ausgebildeten Taucher müssen dann jährlich zehn Stunden unter Wasser üben, die Lehrtaucher fünf Stunden mehr. Geübt wird beispielsweise im Hafen Grimberg oder an der Kanalbühne. Das Highlight ist aber die Reinigung des Glas-tunnels im Gelsenkirchener Zoo. Zwei- bis dreimal im Jahr tauchen die Einsatz-taucher dann im Revier der Seelöwen ab und sorgen für guten Durchblick bei den Bewohnern und den Besuchern. ■





***„Unsere Einsätze sind nie
alltäglich und immer eine
Herausforderung.“***

Frank Wiedenhöfer
Höhenretter

Höhenrettungsgruppe



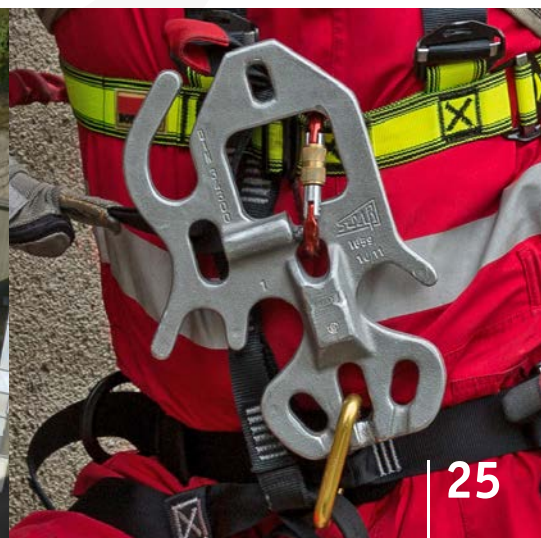
Sie arbeiten in schwindelerregenden Höhen oder in engen, tiefen Schächten: Die Höhenretter der Feuerwehr Gelsenkirchen. Frank Wiedenhöfer leitet die Spezialgruppe und erzählt von der Entstehungsgeschichte: „Früher wurde diese Arbeit von der Feuerwehr noch sehr einfach mit der Leine und dem Feuerwehr-Haltegurt durchgeführt, doch heute stellt die Höhenrettung eine professionelle Tätigkeit dar“. Dabei ist dieses „Früher“ noch gar nicht so lange her, denn die Höhenrettungsgruppe in Gelsenkirchen startete erst im Jahre 1996. Damit war die Feuerwehr Gelsenkirchen aber nicht zu spät dran, sondern Teil einer Entwicklung: „Den Antrieb für den Aufbau der Höhenrettungsgruppe brachte die Wiedervereinigung. In der ehemaligen DDR war die Feuerwehr in Sachen Höhenrettung viel weiter als im Westen Deutschlands. Die vielen Hochhaus-Siedlungen machten Spezialkräfte in diesem Bereich notwendig“, so Wiedenhöfer. Für die neue Einheit wurde die Ausrüs-

tung komplett neu beschafft und anfangs noch in Metallkisten in einem kleinen Transporter verstaut. Später bauten die Männer der Höhenrettungsgruppe einen alten Rettungswagen zu ihrem Transportmittel um. Seit 2008 rücken sie mit einem speziellen Gerätewagen für die Höhenrettung aus. An Bord des Fahrzeuges befinden sich sechs Sätze mit persönlicher Schutzausrüstung gegen Absturz, verschiedene Tragen zur Personenrettung und fast 1000 Meter Seil. Funkgeräte und Ferngläser runden die Ausrüstung ab.

Ein auffälliges Ausrüstungsstück der Höhenretter ist der Radeberger Haken. Auch er stammt aus der ehemaligen DDR und stellt eine sogenannte Seilbremse dar. Mit diesem Werkzeug können sich die Feuerwehrmänner gebremst abseilen: „Der Radeberger Haken ist einfach zu bedienen, robust und günstig. Zudem kann der Verlauf des Seiles auf dem Haken nachvollzogen werden. Das geht bei verkapselten Geräten natürlich nicht“.

Heute besteht die Höhenrettungsgruppe aus 24 Mann, die sich auf drei Wachabteilungen an der Feuerwache Altstadt verteilen. Bei einem Alarm für die Höhenretter wechselt die Besatzung aus dem Löschzug der Wache auf den Gerätewagen-Höhenrettung und fährt zum Einsatz. „Sollten die Kräfte aufgrund der Lage nicht ausreichen, können auch Kollegen aus anderen Städten oder aus der Freizeit alarmiert werden“, sagt Wiedenhöfer.

Auch an den schwierigsten Einsatz erinnert er sich: „Ein Arbeiter verunglückte auf einem Hochspannungs-Strommast in 70 Metern Höhe. Wegen der stromführenden Leitung bestand auch für uns Lebensgefahr. Wir konnten die Lage aber unter Kontrolle bringen und den Arbeiter nach der Versorgung seiner Verletzungen in einem Auffanggurt abseilen. Die Arbeit bewegte sich jedoch schon sehr nah an unserer Einsatzgrenze“.



„Männer können auch von Frauen lernen.“

Sabine Gernhardt

Grundschullehrerin und Freiwillige Feuerwehrfrau



Freiwillige Feuerwehr

Alarm für die Freiwillige Feuerwehr: Vom Arbeitsplatz aus machen sich die Einsatzkräfte des Löschzuges Resse auf den Weg zum Feuerwehrhaus. Dort angekommen ziehen sie sich in Windeseile ihre Schutzausrüstung an und rücken mit den Einsatzfahrzeugen aus. Gut 250 Frauen und Männer sind aktiv in den Löschzügen, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind.

„Unser Einsatzspektrum ist vielseitig“, sagen Dennis und Sascha Schwarz. „Wir helfen beispielsweise bei der Beseitigung von Sturmschäden, gehen in der Brandbekämpfung vor oder leisten technische Hilfe nach Unfällen. Aber auch die Jugendarbeit und die Öffentlichkeitsarbeit gehören dazu“. Die Brüder leiten den Löschzug im Osten der Stadt. Sie sind 1992 in die Jugendfeuerwehr eingetreten und der Feuerwehr treu geblieben: „Uns ist wichtig, dass sich unsere Leute kameradschaftlich verhalten und an den Übungsabenden regelmäßig teilneh-

men. Außerdem wünschen wir uns Zuverlässigkeit und eine hohe Motivation“, sagen die beiden. „Man sieht schnell, ob sich neue Leute eingliedern können und ob es einfach passt“.

Sabine Gernhardt ist eine der Feuerwehrfrauen aus Resse. Mit 16 Jahren trat sie in die Jugendfeuerwehr ein. Damals war ihr Bruder bereits Mitglied der Jugendfeuerwehr: „Als es dann eines Tages im Stadtteil brannte und wir an der Einsatzstelle vorbeiliefen, begrüßte er die Einsatzkräfte des Löschzuges. Als einer der Feuerwehrleute fragte, wo sich die Axt auf dem Fahrzeug befindet, dachte ich mir: Wenn die das können, dann kann ich das auch“, sagt sie lächelnd. Seitdem geht auch Gernhardt ins Feuer. Und ihre Kameraden arbeiten gut mit ihr zusammen: „Es wird immer auf Unterstützung geachtet, ansonsten wird man aber von vornherein gleich behandelt“.

Sie findet es gut, dass sich Frauen bei

der Feuerwehr einbringen können: „So werden Vorurteile abgebaut und Frauen haben die Möglichkeit, sich in einer Männerdomäne zu beweisen. Denn sie können sich durchaus für technische Dinge interessieren. Außerdem lernen Männer von Frauen, mehr miteinander zu reden“, erklärt die Feuerwehrfrau. „Es ist wichtig, nicht nur den Frauen im Löschzug zu helfen, sondern immer miteinander zu reden und so Probleme zu lösen“. An ihrem Löschzug schätzt sie besonders die Kameradschaft und die vielfältigen Aufgabenbereiche der Feuerwehr: „Außerdem ist die Tätigkeit hier ein guter Ausgleich zu meinem Beruf als Grundschullehrerin“. Dort hat sie nichts mit Atemschutzgeräten und Kettensägen zu tun, aber gerade das ist für die Feuerwehrfrau auch der besondere Reiz.

Wenn dann der Melder geht und Sabine Gernhardt zum Alarm gehen kann, wird es unter Umständen brenzlig. An einen Einsatz kann sie sich noch besonders gut



erinnern. Es brannte in der Halle eines Backbetriebes in Resse. „Das war mein allererster Einsatz. Ich hatte die vollständige Ausbildung noch nicht absolviert und durfte deshalb nur bis zu einem bestimmten Punkt an die Einsatzstelle heran. Aber es war sehr beeindruckend, dort habe ich das erste Mal den Ablauf eines Einsatzes kennen gelernt. Der ganze Trubel mitten in der Nacht war sehr

spannend“. Auch an ihrem Geburtstag ist Gernhardt einsatzbereit: „Vor einigen Jahren brannte die Mülldeponie in der Resser Mark. Als wir alarmiert wurden und ich gerade am gedeckten Küchentisch saß, habe ich schon etwas überlegt, ob ich nun gehen soll. Ich bin dann aber aufgestanden und doch gegangen“, erzählt sie. So war Gernhardt an ihrem Geburtstag mächtig im Einsatz und bei

den Löscharbeiten dabei. Sicherlich kein Geschenk, dass sie sich gewünscht hätte. Ihr großer Wunsch ist ein anderer: „Ich wünsche mir, dass immer alle gesund vom Einsatz nach Hause kommen“.







***„In der Jugendgruppe lernen wir,
wie ein Feuer entsteht und gelöscht wird.“***

Tatjana Jost
Jugendfeuerwehrfrau

Jugendfeuerwehr

Auf dem Hof des Löschzugs Resse geht es rund. Kinder und Jugendliche in Uniform bauen einen Löschangriff auf. Schläuche rollen über den Boden, zackige Kommandos schallen über den Wachhof. Mittendrin steht Pascal Albrecht. Der Stadtjugendwart der Feuerwehr Gelsenkirchen ist für die Belange der Jugendfeuerwehr zuständig und erzählt: „Die Jugendfeuerwehr ist so etwas Ähnliches wie ein Fußballverein. Wir treffen uns mit den Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren in der Regel einmal die Woche zum Übungsabend. Dort werden Feuerwehr-Themen besprochen, bei Übungen setzen die Jugendlichen das Besprochene in die Praxis um. Sportaktivitäten und Vorbereitungen für die jährlichen Wettkämpfe gehören auch dazu“.

Tatjana ist seit Anfang 2014 dabei. Sie hat vorher Fußball gespielt, sich dann aber für die Jugendfeuerwehr entschieden: „Hier in der Jugendgruppe lernen

wir, wie ein Feuer entsteht und wie es gelöscht wird. Aber auch die wichtigsten Feuerweirknoten und die Erste Hilfe gehören zu den Ausbildungsinhalten“, sagt sie. Trotzdem kommt die Freizeit nicht zu kurz: Filmeabende, Zeltlager oder Ferienfahrten runden das Programm ab.

„In der Jugendfeuerwehr legen wir die Grundbausteine für den Dienst in der Freiwilligen Feuerwehr“, erklärt Albrecht. „Wir üben mit den Kindern und Jugendlichen so realitätsnah wie möglich. Da gehört dann auch der sogenannte Berufsfeuerwehr-Tag dazu, bei dem die Teilnehmer gemeinsam den Wachalltag durchleben und mehrere gestellte Einsätze fahren. Natürlich ohne Blaulicht und Martinhorn“. Bei den jährlichen Stadtmeisterschaften treten die Jugendgruppen der Stadt gegeneinander an und kämpfen um Plätze auf dem Siebertreppchen. „Und in mehreren Leistungsnachweisen können die Jugendfeuerwehrleute auch ihr Können unter

Beweis stellen und Auszeichnungen erwerben. Die höchste Auszeichnung der Jugendfeuerwehr ist die Leistungsspanne“, sagt er.

Tatjana hat von ihrem Hobby profitiert: „Ich bin hilfsbereiter geworden und weiß jetzt auch mehr über die Feuerwehr. Früher habe ich nur große Autos mit blauen Lichtern gesehen. Jetzt weiß ich auch, was drin ist“, sagt sie. Und als Mädchen unter vielen Jungen stellt sie fest: „Wenn man sich hier den nötigen Respekt verschafft, kommt man schon zurecht“. ■



*„Und dann kam das vorgezogene
Weihnachtsgeschenk.“*

Jascha Ostermann
Auszubildender

Kupplungs-
schlüssel ABC

Mehrzweckleine
Druckschlauch B 8m

Übergangsstücke
für Hydranten

Atemschutzüber-
wachungsleiste

Aus- und Fortbildung

Die Einsatzkräfte der Feuerwehr sind in vielen verschiedenen und umfangreichen Bereichen tätig. Damit sie ihre Arbeit korrekt erledigen und gut vorbereitet sind, werden sie in der Schule für Feuerwehr und Rettungsdienst der Feuerwehr Gelsenkirchen ausgebildet.

Die Feuerwehrmänner Jörg Schwontkowski und Tobias Richter arbeiten als Ausbilder für den Grundlehrgang in der Feuerweherschule. Die Voraussetzungen für potentielle Bewerber sind eindeutig: „Wer als Berufsfeuerwehrmann arbeiten will, muss mindestens einen Hauptschulabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung mitbringen sowie körperlich und geistig geeignet sein. Überprüft wird dies bei mehreren ärztlichen Untersuchungen beim Orthopäden, dem Augenarzt und beim Gesundheitsamt. Wir müssen die Tauglichkeit einfach sicherstellen, damit wir uns auf die Leute verlassen können“, sagen die beiden. Zusätzlich müssen die Bewerber vor der

Bewerbung das Deutsche Sportabzeichen in Silber und einen Schwimmnachweis erworben haben.

Ist der Bewerber in die nähere Auswahl gekommen, erwartet ihn zunächst ein schriftlicher Eignungstest. Dieser besteht aus einem Diktat, einem Lückentext, Fragen zum Allgemeinwissen und einem mathematischen Test. Danach wird die körperliche Eignung beim sportlich-praktischen Test überprüft. Die Bewerber müssen dafür Kraft, Kondition und Koordination mitbringen. Im praktischen Test werden die handwerklichen Fähigkeiten der Bewerber geprüft. Hier sollen sie beispielsweise Schätzaufgaben bewältigen und ihr Geschick unter Beweis stellen. Das obligatorische Drehleitersteigen zur Überprüfung der Höherentauglichkeit gehört natürlich auch dazu.

Wer alle diese Hürden erfolgreich gemeistert hat, wird zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Wenn dieses

erfolgreich verlaufen ist, wird eine Rangliste erstellt. Danach werden die Bewerber zu den ärztlichen Untersuchungen eingeladen. Da bei der Untersuchung leider noch Bewerber aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden, erfolgt erst jetzt die endgültige Auswahl der Brandmeisteranwärter. Sie können sich dann über ein Einstellungsangebot der Feuerwehr Gelsenkirchen freuen.

Jascha Ostermann ist einer dieser Anwärter. Der Weg zur Berufsfeuerwehr verlief für ihn klassisch. Nach der Ausbildung zum Metallbauer bewarb er sich bei der Feuerwehr Gelsenkirchen und durchlief das Auswahlverfahren: „Die Konkurrenz während des Verfahrens war schon ziemlich gut. Und immer, wenn ein großer Umschlag im Briefkasten lag, dachte ich, dass es nun vorbei wäre“, sagt er.

Doch die Absage kam nicht, stattdessen eine Einladung zum Vorstellungsgespräch. Auf den Bewerber warteten



der Leiter des Rettungsdienstes und der Personalchef. Auf die Frage, warum er zur Feuerwehr möchte, konnte Ostermann gut antworten. Denn er trat als Jugendlicher im Jahre 2005 in die Feuerwehr Gelsenkirchen ein und ist immer noch in der Freiwilligen Feuerwehr tätig. Sein Tatendrang und die Freude daran, Menschen zu helfen, brachten weitere Punkte. „Kurz vor Weihnachten trudelte dann die Zusage in den Briefkasten, das war ein echtes vorgezogenes Weihnachtsgeschenk“, erzählt Ostermann freudestrahlend.

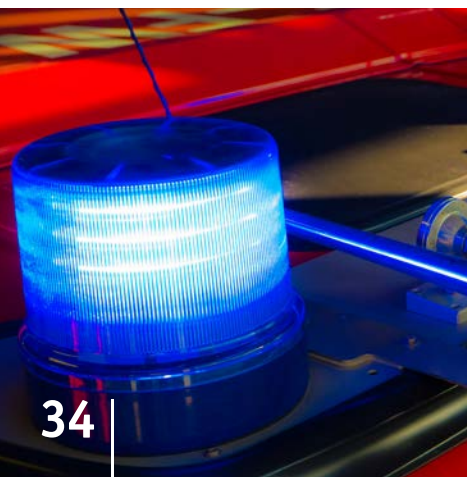
Der Grundlehrgang beginnt meist am 1. April eines jeden Jahres und verläuft über einen Zeitraum von 18 Monaten. Auf die Teilnehmer wartet eine feuerwehrtechnische Grundausbildung von gut fünf Monaten. Danach werden sie in einem Zeitraum von drei Monaten in der Schule und im Krankenhaus zu Rettungssanitätern ausgebildet. Später erfolgt die Ausbildung an den Motorkettensägen. Für Ostermann begann der Grundlehrgang mit einer gewaltigen Erkenntnis:

„Obwohl man in der Freiwilligen Feuerwehr gut ausgebildet wurde, sind nur die Grundtechniken vermittelt worden. Hier habe ich alles von Grund auf neu erlernt, weil die Ausbildung viel vertiefter ist. Zusätzlich mussten wir alle vier Wochen unser Wissen in einem Leistungsnachweis unter Beweis stellen, hatten dreimal in der Woche Sport. Das war schon ziemlich anstrengend und es blieb nicht viel Freizeit übrig. Aber davon konnte man schon im Voraus ausgehen“, sagt Ostermann. Ein echtes Highlight war dann aber die zweitägige Heißausbildung in Wulfen: „Die Ausbilder haben uns mal richtig gezeigt, was Feuer überhaupt ist und kann, das war sehr aufschlussreich und spannend“.

Keine Vorerfahrungen konnte Ostermann bei der Rettungsdienst-Ausbildung mitbringen. „Die ersten vier Wochen waren richtig anstrengend, die Theorie dieses Mal völlig neu. Aber wir haben uns im Lehrgang untereinander sehr gut unterstützt. Und in den beiden Praktika hat man dann Dinge, die man immer gehört


hat, auch endlich verstanden“, berichtet der Brandmeisteranwärter.

Dann wird es ernst: Die Anwärter werden im ersten Wachenpraktikum als Truppmänner eingesetzt und fahren im regulären Dienst der Wachabteilungen mit. Hier lernen sie die Einsätze kennen, auf die sie in der theoretischen Ausbildung vorbereitet wurden. Nebenbei erwerben die künftigen Brandmeister den LKW-Führerschein. Sobald sie diesen vorweisen können, werden sie im zweiten Wachenpraktikum zu sogenannten Maschinisten ausgebildet und dann auch als Fahrer der Feuerwehrfahrzeuge eingesetzt. Bald ist es auch für Ostermann so weit: „Darauf freue ich mich sehr. Der 24-Stunden-Dienst und das Kennenlernen der Wachabteilung werden sicherlich sehr spannend. Die Erwartungen an uns sind ziemlich groß, und es kommt noch viel Lernstoff auf uns zu. Aber es lohnt sich auf jeden Fall“. Zum Ende der Ausbildung steigt die Spannung noch einmal: Die Anwärter bereiten sich innerhalb eines Monats auf ihre Lauf-



bahnprüfung vor und gehen noch einmal sämtliche Lehrgangsinhalte durch. Nach Abschluss der Prüfung werden die Brandmeisteranwärter zu Brandmeistern auf Probe ernannt und sind nun voll ausgebildete Feuerwehrmänner. Nach dem Lehrgang sieht der neue Brandmeister die Schule aber noch regelmäßig wieder. Er muss sich im Jahr mit 30 Stunden Rettungsdienst- und 16 Stunden Feuerwehr-Fortbildung auf dem neuesten Stand der Technik halten. Denn bekanntermaßen lernt man nie aus. ■





*„Es macht Spaß, mit modernster
Technik zu arbeiten.“*

Jörg Mels
Atemschutzgerätewart

Technik und Werkstätten

In der Atemschutzwerkstatt gibt es viel zu tun. Zahlreiche Atemschutzgeräte mit den großen, gelben Flaschen liegen in Reih und Glied auf der Arbeitsfläche. Jörg Mels steht an einem der Geräte und setzt es nach der Reinigung geduldig wieder zusammen. Er leitet die Atemschutzwerkstatt an der Feuerwache Buer. Zusammen mit seinen Kollegen ist der Feuerwehrmann zuständig für die Organisation und den Ablauf der Arbeiten in der Werkstatt. „Wir halten Ersatzteile bereit, planen Atemschutzübungen, sind für die Aus- und Weiterbildung der Kollegen zuständig und prüfen sämtliche Geräte“, sagt er. Und diese sind zahlreich vorhanden. So verfügt die Feuerwehr Gelsenkirchen über 200 Atemschutzgeräte mit 600 Masken und 10 Tauchgeräte mit 20 Masken. Dazu kommen Mess- und Warngeräte sowie sogenannte Regenerationsgeräte, mit denen die eingesetzten Kräfte bis zu vier Stunden unabhängig von der Umgebungsluft arbeiten können. Da alle Geräte und Ausrüstungsge-

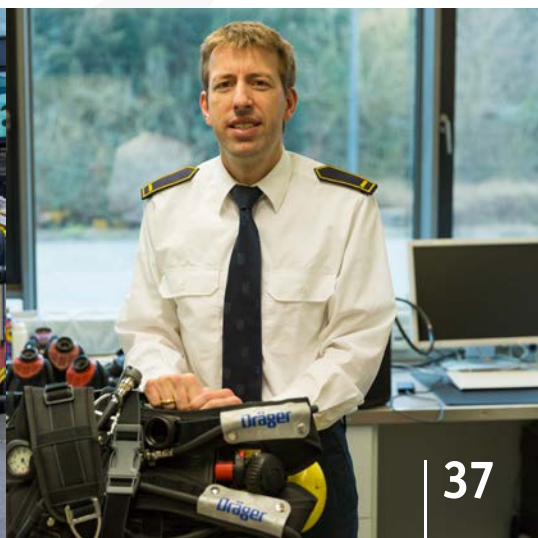
genstände regelmäßig genutzt, gereinigt und geprüft werden, ergibt sich viel Arbeit: „Wir prüfen etwa 2.600 Masken und 1.600 Pressluftatmer im Jahr“. Dass die Ausrüstung so häufig genutzt wird, liegt nicht nur an den Einsätzen: „Zusammen mit der Berufsfeuerwehr, der Freiwilligen Feuerwehr und dem Grundlehrgang kommen wir auf gut 570 Belastungsübungen, die in der Atemschutzübungsstrecke absolviert werden“, erklärt Jörg Mels. Die Atemschutzübungsstrecke befindet sich im Keller der Atemschutzwerkstatt. In der Übungsstrecke lassen sich Orientierungsfähigkeit und Belastbarkeit unter realitätsnahen Bedingungen trainieren.

Im Nebenraum zischt es laut. Ein weiterer Atemschutzgerätewart befüllt am Kompressor die bei einem Einsatz geleerten Flaschen. Hier werden auch die weißen Sauerstoffflaschen für den Rettungsdienst befüllt. Die Arbeit in der Werkstatt kann Mels nicht alleine erledigen. Er wird von einem Kollegen im Tagesdienst und

im Rahmen des Arbeitsdienstes von der Wachabteilung unterstützt.

Auch hier verändert sich die Technik laufend. Erst kürzlich wurden sämtliche Atemschutzgeräte erneuert. Ein großer logistischer Aufwand, der erfolgreich bewältigt werden konnte. Die Prüftechnik bietet zudem maximale Sicherheit: „Früher wurden die Geräte noch manuell geprüft, die Messwerte mussten von Hand eingetragen werden. Heute haben wir moderne digitale Prüfgeräte, die Fehler so gut wie möglich vermeiden. Es macht Spaß mit dieser guten Technik zu arbeiten“.

Die Hauptaufgabe der Abteilung Technik ist jedoch die Beschaffung von neuen Fahrzeugen und Geräten. Der Fuhrpark der Feuerwehr Gelsenkirchen umfasst knapp 150 Fahrzeuge. Hier ist Daniel Hüwe der Mann, bei dem alle Fäden zusammenlaufen. Der Abteilungsleiter Technik hat viele Jahre als Feuerwehrmann gearbeitet

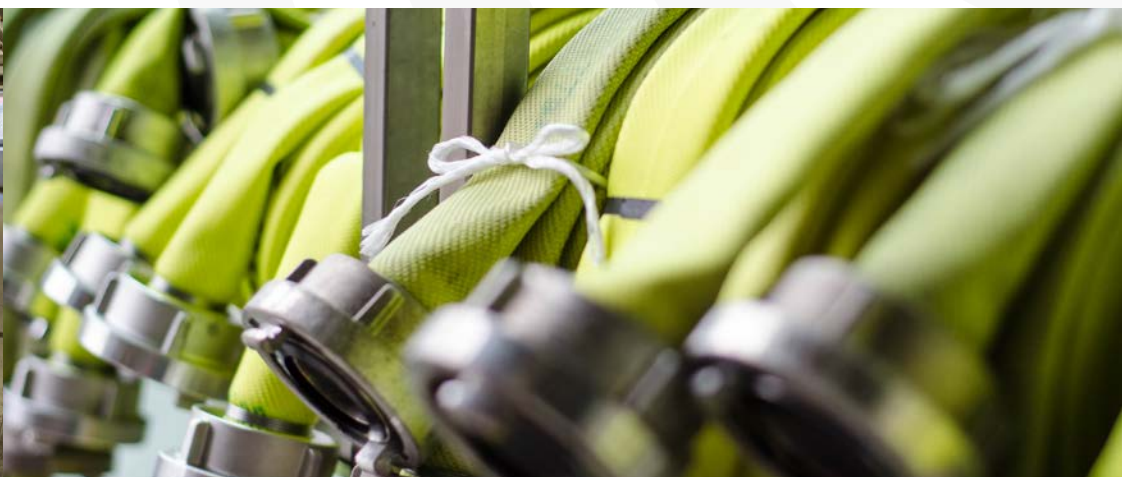


und Rettungsingenieurwesen studiert. Hüwe zeigt auf eine große Fahrzeugliste am Computer: „Hier sind sämtliche Fahrzeuge der Feuerwehr Gelsenkirchen mit ihrem Alter und der geplanten Neubeschaffung eingetragen. Anhand dieser Daten ermitteln wir den theoretischen Bedarf an Fahrzeugen. Dieser wird dann mit der Kämmerei und der Vergabestelle abgeglichen, um eine Planungsgrundlage zu schaffen“, erläutert er. Der Zustand eines Fahrzeuges hängt von seinem Einsatzzweck ab und wird überprüft: „Wir gucken uns die Fahrzeuge an und entscheiden, ob die Beschaffungen vorgezogen werden müssen oder nach hinten geschoben werden können. Über die Planung werden dann die Mittel zur Beschaffung beantragt. Wenn wir eine Haushaltsfreigabe erhalten, erstellen wir parallel dazu ein Leistungsverzeichnis mit der Technik, die wir benötigen“. Dieses Verzeichnis wird dann als Ausschreibung veröffentlicht, die Hersteller unterbreiten der Stadt konkrete Angebote. Sobald die Frist für die Ausschreibung abgelaufen ist, werden die Angebote

hinsichtlich ihres Preises und weiterer vorgegebener Kriterien überprüft. Wenn die Entscheidung gefallen ist, erhält eine Firma den Zuschlag, baut das Fahrzeug und liefert es nach Fertigstellung aus. „Wir verfolgen in Gelsenkirchen das Ziel der Vereinheitlichung mit einer gleichen Grundausstattung für alle Löschzüge“, sagt der Abteilungsleiter.

Dieser Vorgang dauert eine gewisse Zeit, wegen der Haushaltsfristen etwa 1,5 bis 2 Jahre. „Ich muss also im März eines Jahres festlegen, was ich im nächsten Jahr bestellen möchte. Zusätzlich kommt dann noch die Bau- und Lieferzeit dazu. Die spannende Frage ist dabei immer: Was leiste ich mir, was leiste ich mir nicht. Kaufen kann ich alles“, sagt Hüwe. Aber er entscheidet dies nicht alleine: „Wir profitieren von den Fachwerkstätten, deren Mitarbeiter Fachleute und Berater sind. Sie arbeiten jeden Tag mit den Geräten und können uns sagen, welche Beschaffungen Sinn machen und welche nicht“, berichtet Hüwe aus dem Alltag der Abteilung.

Die Experten arbeiten in verschiedenen Werkstätten. Im alten Katastrophenschutzzentrum im Berger Feld werden die Feuerlöcher gewartet. Die Funk- und die Elektrowerkstätten gegenüber der Atemschutzwerkstatt an der Wache Buer reparieren und warten Funkgeräte und elektrische Geräte. Auf der anderen Seite der Wache ist der Desinfektor Ansprechpartner für den Rettungsdienst der Stadt. Hier werden die Fahrzeuge und Geräte desinfiziert und die Bestückung der einzelnen Wachen koordiniert. In der nördlichsten Wache Hassel kümmern sich die Feuerwehrleute um die Kettensägen, Leitern und hydraulischen Geräte der Feuerwehr Gelsenkirchen, im Süden an der Wache Altstadt sorgt die Schlauchwerkstatt für saubere und intakte Löschschläuche. Auch die zahlreichen Fahrzeuge der Feuerwehr benötigen ab und an Reparaturen oder Ersatzteile. An der Wache Resser Mark steht hierfür die KFZ-Werkstatt zur Verfügung. ■





*„Wir sind das Gegengewicht zum
abwehrenden Brandschutz.“*

Matthias Anzengruber
Vorbeugender Brandschutz

Vorbeugender Brandschutz



Matthias Anzengruber sitzt in seinem Büro an der Feuerwache 2. An der Wand hängt ein Entwurf der Neuen Synagoge Gelsenkirchen. Der Entwurf stammt von ihm. Denn Anzengruber hat Architektur studiert, danach führte ihn die Feuerwehrausbildung für den gehobenen Dienst in die Bundeshauptstadt Berlin und zurück in die Heimat. Nach einigen Stationen bei der Feuerwehr Gelsenkirchen landete er im Vorbeugenden Brandschutz. „Das war auch mein Wunsch und Ziel, denn der Vorbeugende Brandschutz ist sehr architekturnah“, sagt Anzengruber lächelnd.

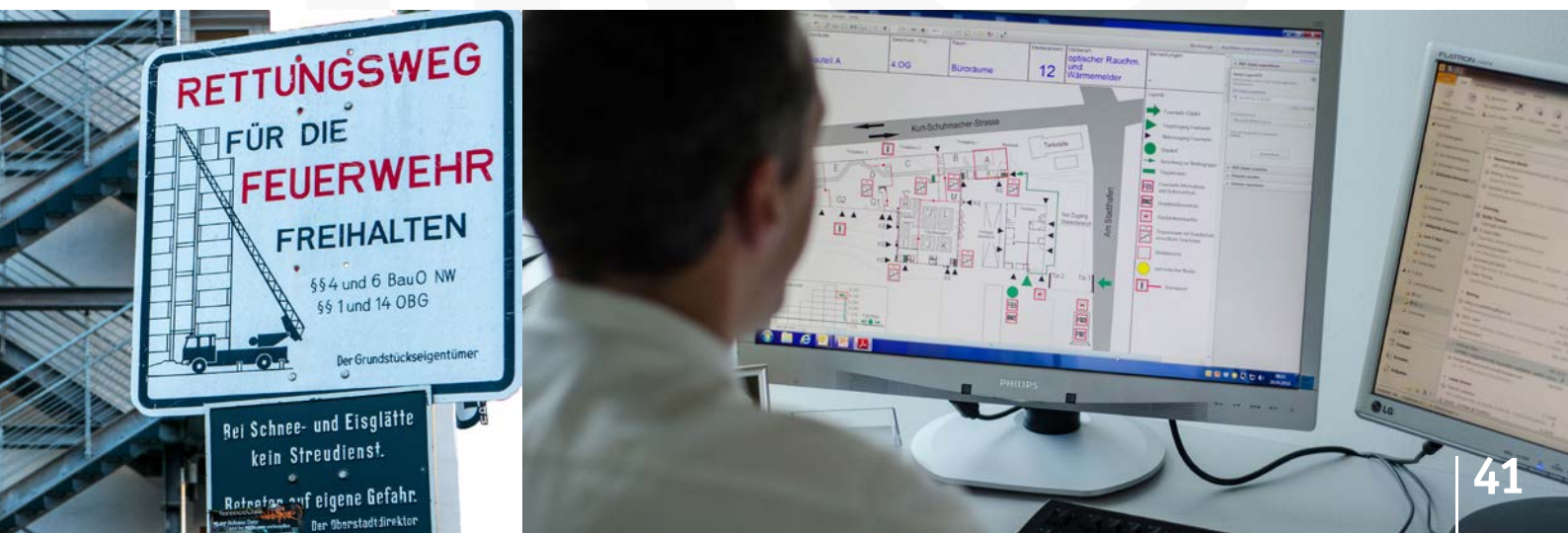
Die Abteilung „Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz“ ist das „vorbereitende Gegengewicht zum abwehrenden Brandschutz. Wir ermöglichen wirksames Arbeiten beim Löschen und Retten und versuchen bereits in der Planungsphase, mögliche Brände zu verhindern. Falls es aber doch zu einem Schadenfall kommen sollte, wollen wir den Kollegen die Arbeit

so leicht wie möglich machen“, erklärt er. Anzengruber fasst die drei Hauptaufgaben der Abteilung Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz zusammen: „Wir erstellen Stellungnahmen zum Bauordnungsrecht. Wenn ein Bauantrag beim Bauordnungsamt gestellt wird, werden wir zu den Feuerwehaspekten hinzugezogen. In der Stellungnahme werden alle für die Feuerwehr relevanten Punkte abgesprochen, zum Beispiel die geplante Löschwasserversorgung, Zufahrten für die Fahrzeuge oder Zugänge für tragbare Leitern. Weiter wird die gesamte Anlagentechnik, wie Brandmelde- oder Sprinklertechnik sowie der organisatorische Brandschutz abgestimmt. Es werden also alle feuerwehreigenen Belange überprüft, damit wir für den Fall der Fälle an der Einsatzstelle gut arbeiten können. Die Stellungnahmen sind aber nur von gutachterlich beratendem Charakter, die entsprechenden Auflagen in der Baugenehmigung tätigt dann das Bauordnungsamt.“

Anders sieht es bei den Brandverhütungsschauen aus. Je nach Objektart wird in Abständen bis zu sechs Jahren ein Ortstermin im jeweiligen Objekt durchgeführt. Dabei sollen mögliche brandschutztechnische Mängel aufgedeckt werden. Solche Mängel können beispielsweise unterkeilte Brandschutztüren oder gelagerte brennbare Materialien in Rettungswegen sein. Diese Fehler werden aufgezeigt und müssen durch den Betreiber eingestellt werden. Zusätzlich wird die Brandmeldeanlage geprüft“.

Die brandschutztechnischen Beratungen von Bauherren, Architekten und Bürgern stellen die dritte Aufgabe der Abteilung dar. Dafür werden oftmals vor Ort Termine durchgeführt, denn die Praxis schaut zumeist anders aus, als auf Zeichnungen darstellbar.

Die Festlegung von Brandsicherheitswachen wird als weitere Aufgabe wahrgenommen. Diese werden zum Beispiel



bei großen Personenansammlungen oder feuergefährlichen Veranstaltungen durchgeführt. Wenn während der Veranstaltung eine Gefahr auftritt, führen die Kräfte vor Ort umgehend Erstmaßnahmen durch. So kann ein Entstehungsbrand bei rechtzeitiger Entdeckung meist direkt gelöscht werden. Die Größe der Brandsicherheitswache schwankt dabei: „Grundsätzlich lässt sich sagen, dass vom Feuerwehrmann mit dem Feuerlöscher bis zum kompletten Löschfahrzeug alles dabei ist“ erläutert Anzengruber.

Ein paar Türen weiter befindet sich das Büro von Ralf Kiyek. Er ist der Brandschutzbeauftragte der Stadt Gelsenkirchen und Experte für alle Fragen rund um das Thema Brandschutz im Betrieb und daheim.

Mit den Jahren hat sich nicht nur das Wissen um den Brandschutz, sondern auch das Feuer verändert: „Früher waren die Wohnungen mit massiven Holzmöbeln eingerichtet, heute sind so viele versteckte Werk- und Kunststoffe im Haus-

halt, die das Feuer heißer und den Rauch gefährlicher machen. Ohnehin ist nicht mehr das Feuer, sondern der Rauch die eigentliche Gefahr“.

Der einfachste Weg, Brände zu vermeiden, ist ein sicheres Verhalten: „Man ist selbst die Sicherheit in Person. Wenn ich rauche, trage ich eine Gefahrenquelle mit mir herum, die schnell ein Feuer auslösen kann. Trinke ich Alkohol, dann werde ich unvorsichtiger und vergesse vielleicht die Kerze auf dem Tisch. Auch von Fritteusen oder Herdplatten und Öfen geht eine Gefahr aus. Es sind die kleinen Dinge, die uns das Leben schwer machen. Zusätzlich geht der Trend zum Single-Haushalt, sodass diese Fehler eventuell erst auffallen, wenn es bereits zu spät ist“, sagt er. Wichtiger ist für ihn, dass jeder Haushalt über einen Rauchmelder verfügt. Der ist zwar seit 2013 für Neu- und Umbauten und ab 2017 auch für Bestandsbauten Pflicht, aber noch längst nicht in jeder Wohnung vorhanden.

Besonders wichtig ist für Kiyek auch die frühzeitige Brandschutzerziehung von

Kindern: „Ich würde das System ‚Jedem Kind sein Brandschutz‘ nennen. So bin ich in den Kindergärten zu Gast und erkläre spielerisch die Gefahren des Feuers. Dabei wird gemeinsam mit den Kindern auch einmal ein Streichholz angezündet und mit den Eltern zusammengearbeitet, damit zuhause zum Thema Feuer keine Unwissenheit herrscht. ■



Anzeige - Tableau

Melderguppe / Melder

FAT-BA
Siemens SCI
04.08.14.03.11

erste
Meldung

letzte
Meldung

↑ weitere Meldungen	Anzeigebene	● Betrieb
↓	Summer ab	● Alarm
	Test	● Störung
		● Abschaltung

Feuerwehr-Bedienfeld

● Bedienfeld in Betrieb	● OE ausgelöst
● Löschanlage ausgelöst	● Brandfall Steuerungen ab
● Akustische Signale ab	● BMZ rückstellen
● OE ab	● OE Nr prüfen

Feuerwehr

Scheibe einschlagen



Knopf tief drücken

SIEMENS

Feuerwehr

*„Der Krisenstab ist die große
Verwaltung in klein.“*

Elvira Abel
Bevölkerungsschutz

Jörg Pinnau
Bevölkerungsschutz

Bevölkerungsschutz & Krisenstab

Wenn das tagtägliche Einsatzspektrum der Feuerwehr plötzlich ganz klein und nebensächlich wird, sind sie zur Stelle: Elvira Abel und Jörg Pinnau. Beide arbeiten für den Bevölkerungsschutz der Stadt. Abel ist dabei zuständig für den Krisenstab: „Das ist die große Verwaltung in klein“, sagt die Verwaltungsfachwirtin. „Wir nutzen den Vorteil, dass alle an einem Tisch sitzen, die was zu sagen haben und in Krisen- oder Katastrophensituationen ganz kurze Entscheidungswege haben“. Zurückliegende und laufende Beispiele für die Arbeit des Krisenstabs sind die Fußball-Weltmeisterschaft 2006, das Sturmtief Ela oder die Flüchtlingswelle. „Im Krisenfall müssen wir uns ein Bild von der Lage verschaffen, Prioritäten vergeben und eine gute Zusammenarbeit aller mitwirkenden Organe sicherstellen“, erklärt Abel.

Der Krisenstab trifft sich mindestens zweimal im Jahr, beispielsweise zur Nachbereitung von zurückliegenden

Einsätzen oder der Koordination von Großveranstaltungen. Regelmäßige Übungen gehören natürlich auch dazu. Dabei nehmen interne Mitglieder der Verwaltung ebenso teil wie externe Ansprechpartner, beispielsweise von der BOGESTRA oder Gelsenwasser. Unterstützung kommt von der Koordinierungsgruppe. Diese kümmert sich darum, dass der Krisenstab im Fall der Fälle sofort arbeiten kann. Dazu gehören vielfältige Aufgaben: Diese reichen von der Vorbereitung des Krisenstabs-Raumes über die Feststellung der aktuellen Lage bis hin zur Einschätzung der voraussichtlichen Situationsentwicklung.

Vorsorge ist im Bevölkerungsschutz sehr wichtig. Die Feuerwehr Gelsenkirchen hat zur Vermeidung von Problemen gut vorgesorgt: „An den Feuerwachen der Berufsfeuerwehr haben wir Notstromaggregate, mit denen wichtige Technik wie zum Beispiel die Leitstelle und einige PCs weiterhin betrieben wer-

den können“, sagt Pinnau. Damit niemand verdurstet, stehen in der Stadt 29 Trinkwassernotbrunnen bereit, die regelmäßig gewartet und testweise in Betrieb genommen werden. Aber neben den geplanten Vorsorgemaßnahmen ist auch die persönliche Vorbereitung ein wichtiger Baustein des Bevölkerungsschutzes. Hier ist jeder Mitbürger aufgerufen, geeignete Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Dazu gehören beispielsweise ein batteriebetriebenes Radio aber auch Trinkwasser- und Nahrungsreserven.

Auf den Dächern der Stadt wird bald auch vorgesorgt. In fünf Jahren sollen dort 45 Sirenen stehen und weitere folgen. Sie lassen sich dabei einzeln oder in Gruppen ansteuern: „So können wir beispielsweise koordiniert vor einer vorbeiziehenden Schadstoffkeule warnen“, sagt Pinnau. Wenn die Sirenen losheulen, kommt ihr Lärm mit gut 71 Dezibel in der Wohnung an. Das ist etwa so laut wie ein Staubsauger aus einem Meter Entfernung und



warnt die Bevölkerung vor Gefahren. Und dann ist nur eines wichtig: Den Fernseher oder das Radio einschalten und die Anweisungen befolgen. Zur eigenen Sicherheit.

Aber nicht nur die Stadt sorgt für solche Ausnahmefälle vor. Auch vom Land NRW sind in Gelsenkirchen Fahrzeuge und Gerätschaften speziell für den Katastrophenschutz stationiert. Ein Messfahrzeug zum Aufspüren von Chemikalien oder radioaktiver Strahlung gehört ebenso dazu wie große Nachschubcontainer mit Material zur Behandlung von Verletzten.

Die Einsatzkräfte aus Gelsenkirchen helfen im Katastrophenfall aber auch weit über die Stadtgrenze hinaus. Seien es Flutkatastrophen wie im Jahr 2013 an der Elbe oder der Starkregen in Münster 2014, die Gelsenkirchener Feuerwehrfrauen und -männer sind bei solchen Ereignissen bundesweit im Einsatz. ■



ERFRISCHUNG GEFÄLLIG?

UNSER TRINKWASSER

– SAUBER UND GESUND!



DURCH UND DURCH
WASSER!

www.gelsenwasser.de

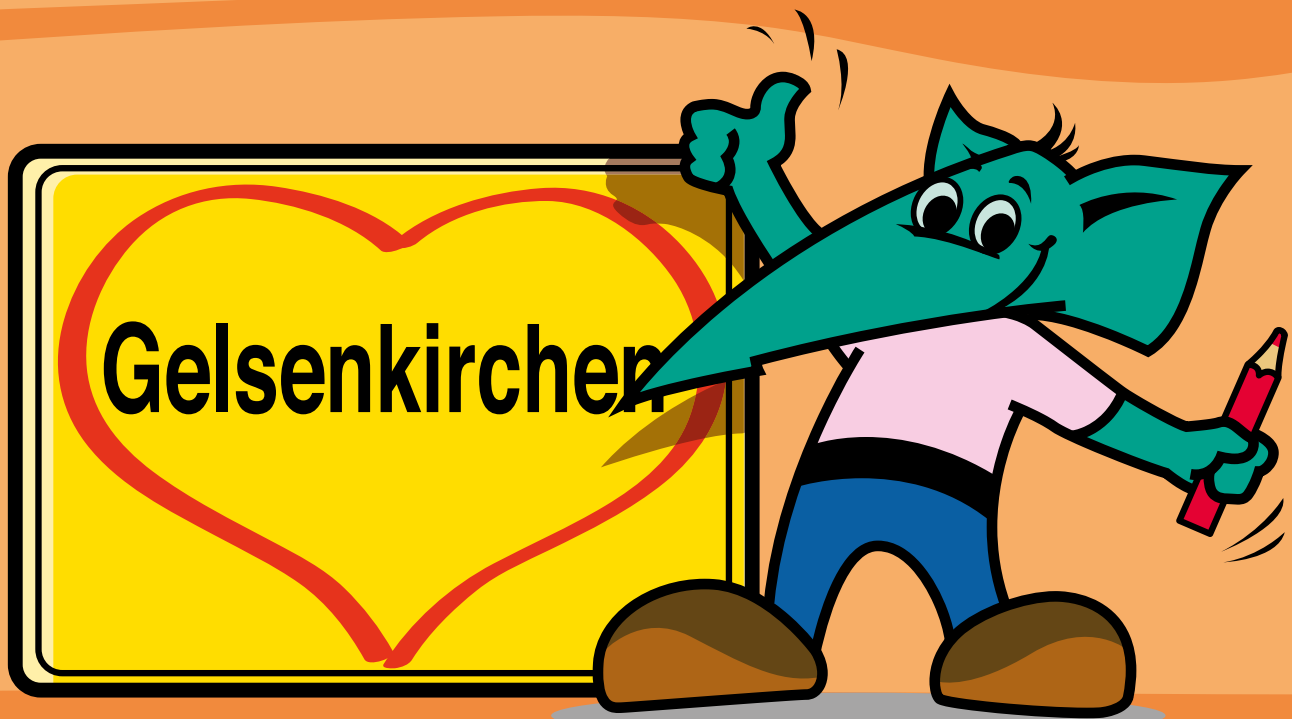


Nahverkehr aus einer Hand

2.200 Mitarbeiter, 2.600 Haltestellen, 380 Fahrzeuge –
Die BOGESTRA – ein starkes Team, dem täglich
400.000 Menschen vertrauen.

Liebenswert. Lebenswert. Gelsenkirchen.

ELE: Volles Engagement für eine tolle Stadt.





Sie machen das Beste aus Ihrem Leben. Wir aus Ihrem Schutz.

Was auch immer Sie im Leben vorhaben, wir von der HUK-COBURG sorgen für den passenden Versicherungsschutz.

Bei unseren Lösungen sind nicht nur Haus, Auto oder Altersvorsorge sicher, sondern auch die besten Konditionen zum günstigen Preis.

Erfahren Sie mehr über unsere ausgezeichneten Leistungen und unseren Service und lassen Sie sich individuell beraten. Wir sind gerne für Sie da.

Kundendienstbüro

Lars Folgner

Tel. 0209 5980760, Fax 0209 5980987

lars.folgner@HUKvm.de

www.HUK.de/vm/lars.folgner

Horster Str. 39, 45897 Gelsenkirchen

Mo.–Do. 9.00–13.00 Uhr

Mo., Di., Do. 15.00–18.00 Uhr

Fr. 9.00–12.00 Uhr

sowie nach Vereinbarung



HUK-COBURG

Aus Tradition günstig

feuerwehr-gelsenkirchen.de

facebook.de/FeuerwehrGelsenkirchen



Herausgeber:
Stadt Gelsenkirchen
Der Oberbürgermeister
Referat Feuerwehr
Mai 2016

Mit freundlicher
Unterstützung:



STADT
FEUERWEHR
VERBAND
GELSENKIRCHEN